

Meyer & Riemann, Fabrik für Eisenoxydfarben in Linden vor Hannover.

Je mehr wir Gelegenheit haben, in das vielseitige Getriebe der chemischen Industrie zu blicken, um so mehr erkennen wir, welch ein weitverzweigter Aufbau sich oft aus einer einzigen Errungenschaft der wissenschaftlichen Forschung entwickelt hat. Wie Goethe die schöpferische Kraft in der Pflanzenentfaltung schildert, so könnte man auch von dieser bedeutsamen menschlichen Schöpfung sagen, daß, wenn der Ring der gefundenen Kräfte sich auch anscheinend schließt, schon ein neuer sogleich den vorigen erfasset und die Kette sich fort und fort verlängert. Ein sprechendes Beispiel hiervon ergab sich für uns aufs Neue, als wir dem Fabrikbereiche von Meyer & Riemann in Linden vor Hannover und der mit ihm eng zusammenhängenden Arbeitsstätte von H. A. Meyer einen Besuch abstatteten. Eröffnete uns die Letztere, auf deren Betrieb wir an einer anderen Stelle dieser Blätter noch zurückkommen werden, eine Anschauung von der hohen Bedeutung der chemischen Wissenschaft für die Entwicklung der Agrikultur und von der überaus großen Wichtigkeit der schon seit mehr als tausend Jahren von der Alchimie entdeckten Schwefelsäure für die Darstellung der künstlichen Düngstoffe, so empfingen wir in dem anderen Unternehmen ein anregendes Bild von der Erzeugung der Schwefelsäure und der bei diesem Prozesse gewonnenen, für gar manche Gebiete des gewerblichen Schaffens höchst werthvollen Nebenprodukte. Wie nun die Ergebnisse dieser beiden Arbeitsstätten enge Anknüpfungspunkte an die verschiedenen Berufszweige des praktischen Lebens haben, so ist auch das eine Unternehmen das Ergebnis des anderen. Denn aus der Superphosphat-Fabrik von H. A. Meyer ging die von dem Inhaber derselben in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Riemann im Jahre 1872 begründete Schwefelsäurefabrik von Meyer & Riemann hervor, und aus dieser entstand dann im Jahre 1887 die heute in allen Fachkreisen rühmlichst bekannte Anlage zur Herstellung von Eisenoxydfarben.

Ein Rundgang durch das letztere Unternehmen, das seit seiner Errichtung mit dem ersteren auch räumlich vereinigt ist, führt uns zunächst zu einer Anzahl Schachtöfen, in welcher Schwefelkiese einer Röstprozedur unterliegen. Die hierbei entweichenden Gase werden, nachdem sie gekühlt sind, in Bleikammern geleitet, um darin ihren Hauptbestandtheil, die schweflige Säure, durch Vermischung mit Salpetersäure, die in einer besonderen Anlage zur Entwicklung gelangt, zur Oxydation und dann durch die Einwirkung einströmenden Wasserdampfes zur Kondensation zu bringen. Die dadurch sich bildende Schwefelsäure wird aus den, einen Raum von etwa 4000 Kubikmeter umfassenden Bleikammern abgelassen und dann zum größten Theile der sich an diesen Fabrikbereich anschließenden Superphosphat-Fabrik von H. A. Meyer zugeführt, anderentheils aber zur Darstellung von schwefelsaurem Eisenoxyd benutzt. Dieses beim Lösen von Eisenoxyd in Schwefelsäure gewonnene Salz dient theils zur Erzeugung der in der Färberei benötigten Eisenbeize, theils als Klärmittel für Abwässer, dann in der Pharmazie und in Verbindung mit übermangansaurem Kali als ein bewährtes Desinfektionspräparat.

Der aus dem Rösten des Schwefelkieses sich ergebende Rückstand wird mit Hilfe von Wasser ausgelaugt, um dann aus der erzielten Lösung mittels Eisenabfällen den Kupfergehalt desselben zu fällen. Das durch diesen Prozeß erlangte Zementkupfer wird durch Glühen in Flammöfen zur Oxydation gebracht, sodann in Schwefelsäure zu Kupfervitriol gelöst, welches Produkt ebenfalls von dem Etablissement dem Handel zugeführt wird. Die entkupferte Lauge wird dagegen eingedampft und dann durch einen Brennprozeß, dessen Dauer und Temperatur sich nach der Farbentönung richtet, die man erzielen will, zu Eisenoxydfarben verarbeitet. Dieselben, die unter dem Namen „Englischroth“, „Venezianischroth“, „Caput mortuum“ zur Versendung gelangen, zeigen die wechselreichste Färbung, vom hellsten bis zum dunkelsten Roth, vom Braunroth bis zum Braunviolett, und finden theils als Malerfarbe, theils als Polirmittel von Silber und Gold, von Stahlwaaren und Spiegelglas die weitgehendste Anwendung. Die Firma Meyer & Riemann, welche ein Wesentliches dazu beigetragen hat, daß die Herstellung dieser Produkte, die ehemals hauptsächlich in England bewirkt wurde, auch auf deutschem Boden Wurzel fassen konnte, hat mit ihren als mustergiltig anerkannten Erzeugnissen ein ausgedehntes Absatzgebiet errungen und die englische Arbeit siegreich aus dem Felde geschlagen.

Dem maschinellen Betriebe dieser Werkstätten, in welchen gegen 40 Arbeiter beschäftigt sind, dienen 3 Dampfmaschinen mit zusammen 70 Pferdestärken und 3 Dampfkessel mit einer Gesamtheizfläche von 90 □ Meter. In allen ihren Einrichtungen bekunden diese Räume, daß sie von dem Geiste der fortgeschrittenen Technik beherrscht werden, daß die Wissenschaft die Grundlage des in ihnen sich abspielenden Schaffens bildet.